

*Dominik Helbling*, Religiöse Herausforderung und religiöse Kompetenz. Empirische Sondierungen zu einer subjektorientierten und kompetenzbasierten Religionsdidaktik (Forum Theologie und Pädagogik; Bd. 17), Zürich u.a. (LIT) 2010 [362 S. mit CD-Rom; ISBN 987-3-643-80047-3]

*Dominik Helbling* hat sich mit seiner theologischen Dissertation (Universität Luzern) viel aufgeladen: Die empirische Untersuchung der Einstellungen von Jugendlichen zu Religion und Religiosität unter dem Fokus 'religiöse Herausforderungen' verbindet er mit den Diskussionen um Bildungsstandards und unterschiedlichste Kompetenzmodelle. *Helbling* hat dabei die Strukturen des Religionsunterrichts in der Schweiz – je nach Kanton als kirchlicher Religionsunterricht mit Gastrecht in der Schule oder als 'Biblische Geschichte' in staatlicher Verantwortung – im Blick (vgl. 14-43). Für die deutschsprachige Schweiz zeichnet sich angesichts einer wachsenden religiösen Pluralität eine Harmonisierung der Konzepte ab im Rahmen eines nicht-konfessionellen Fachbereichs unter der Bezeichnung „Ethik – Religionen – Gemeinschaft“ für alle. Vor dem Hintergrund der Curriculumentwicklung für einen solchen Lernbereich<sup>1</sup> werden in *Teil I* die Sinnhaftigkeit von Bildungsstandards und ausführlich Kompetenzmodelle in der Pädagogik (58-86) sowie in der Religionspädagogik (86-107) erörtert. Dabei folgt *Helbling* der Setzung, dass ein Modell religiöser Kompetenz sich an einem pädagogischen Kompetenzbegriff zu orientieren habe: „Für die Religionspädagogik ist der Kompetenzbegriff nur dann sinnvoll, wenn sie seinen Gebrauch innerhalb der Pädagogik kritisch reflektiert und für den eigenen Gegenstand adaptiert.“ (55) Die Prämisse, dass der Begriff Kompetenz als Ziel von Erziehungs- und Bildungsprozessen verstanden werden soll (ebd.), hat mich fragen lassen, ob *Helbling* den Kompetenzbegriff überfrachtet z.B. durch Behauptungen wie: „Kompetenz soll ein Persönlichkeitsmerkmal sein, das den Menschen in seiner Totalität betrifft.“ (57); „Die Aufgabe der Pädagogik ist nunmehr Kompetenzerziehung und Kompetenzbildung.“ (79). Als Leser, der einer kritischen Bildungstheorie anhängt, irritieren mich solche Sätze. Zu meiner Erleichterung finde ich aber Hinweise, dass *Helbling* sich gegenüber einem zu funktionalistischen Kompetenzbegriff abgrenzt, u.a. durch den Bezug auf die Pädagogische Anthropologie von *Heinrich Roth* (60ff.) und durch den hohen Stellenwert von Autonomie und Subjektorientierung für seine Argumentation (u.a. 84ff., 107ff.). Religionspädagogische Kompetenzmodelle müssen sich dem herausgefilterten Kompetenzbegriff in der Pädagogik anschließen (vgl. 105). Wichtige Kriterien sind dabei Autonomie und Handlungsfähigkeit und ob sie möglichst umfassend die menschlichen Kräfte berücksichtigen. Der differenzierte Vergleich der relevanten Publikationen von *Ulrich Hemel*, *Rudolf Englert*, *Monika Jakobs* und der Expertengruppe am *Comenius-Institut* kommt zu dem Ergebnis, dass ein Kompetenzbegriff, der bei Religiosität ansetzt (wie z.B. bei *Hemel* und auch bei *Englert*), der Anforderung einer Anschlussfähigkeit nicht voll entspricht. *Jakobs* hingegen kommt dieser Setzung entgegen: „Handlungsfähigkeit bezieht sich bei ihr auf Religion und wird nicht von Religion her definiert.“ (105) Wenn man einen domänenspezifischen Weltzugang als pädagogisches Desiderat akzeptiert, lässt sich ein religionspädagogisches Kompetenzverständnis von Religiosität her begründen. So spricht sogar das *PISA-Konsortium* von der Unterscheidung verschiedener Weltzugänge: als kognitive, moralisch-evaluative, ästhetisch-expressive

<sup>1</sup> Vgl. [www.lehrplan.ch](http://www.lehrplan.ch) zu „Lehrplan 21“.

und religiös-konstitutive Rationalität.<sup>2</sup> *Helbling* konzentriert religiöse Kompetenz auf Handlungsdimensionen (wahrnehmen, sich orientieren, sich verständigen/gestalten), die sich aus der Perspektive des Subjekts im Umgang mit dem Gegenstand Religion ergeben.

Ein solches Vorverständnis erleichtert die qualitativ-empirische Untersuchung, die ausführlich in *Teil II* (144-289) dargestellt ist. *Helbling* sucht (weil für ihn in der Spur der *PISA-Studien* Problemlösen Ziel jeglichen Unterrichts ist) nach Situationen, zu deren Bewältigung religiöse Kompetenzen potenziell benötigt werden, und wählt für 13 Interviews mit 16-21-jährigen Jugendlichen den Fokus 'religiöse Herausforderung' (141f): „Kannst du mir eine von dir erlebte Situation erzählen, die etwas mit Religion oder Religiosität zu tun hatte und die du als Herausforderung wahrgenommen hast?“ (Interviewimpuls, 154). Die sorgfältig transkribierten Interviews von sieben Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenskontexten (nachzulesen dank der beigefügten CD) zeigen eine hohe Sensibilität für den jeweiligen Fall. Beeinflusst durch den Impuls erzählen die Jugendlichen vor allem problematische und emotional besetzte Erfahrungen mit der Religion/Religiosität Anderer in ihrem Umkreis. Es zeigt sich, wie schwierig es für sie ist, zwischen der Religiosität eines Menschen und der Lehre einer Religion zu unterscheiden und Bezüge zu erkennen. Dabei fordern sie die Übereinstimmung von Lehre und Handeln (bei Anderen) ein und zeigen ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Eindeutigkeit und Klarheit. Für die Auswertung der Interviews wählt *Helbling* – unterstützt durch das Programm *Atlas.ti* – die Verfahrensschritte der Grounded Theory und ergänzt diese überzeugend mit einem Verfahren, das die textinhärenten Erzählstrukturen (Darstellungsstruktur, Darstellungsintention, Situationsverlauf, Grundstruktur) berücksichtigt. Inwieweit die Verfahrensschritte der Grounded Theory bei der Auswertung voll zum Tragen gekommen sind, lässt sich nicht überprüfen. Der enge Fokus 'religiöse Herausforderungen' evokierte bei den interviewten Jugendlichen drei Kernkategorien als Strukturmerkmale: persönliche Erfahrungen mit religiösen Deutungsmustern schlüssig zu bearbeiten; das religiöse Selbstverständnis Anderer mit dem Wahrheitsanspruch von deren Bezugsreligion in Zusammenhang zu bringen; das eigene (religiöse) Selbstverständnis gegenüber (religiösen) Anforderungen von Anderen zu legitimieren (vgl. 265-289). Für mich ist der empirische Teil der Arbeit in sich schlüssig. Weniger überzeugen mich manche kühne Behauptungen, was der Ansatz bei den religiösen Herausforderungen als Anknüpfungspunkte einer subjektorientierten und kompetenzbasierten Religionsdidaktik alles zu leisten vermag und welche religionsdidaktischen Probleme damit gelöst werden können (vgl. 294ff.). Beim Lesen kamen mir Erinnerungen an die vielen offen gebliebenen Probleme der Curriculumforschung in den 1970er Jahren, als Lehrplanmacher in der Spur von *Saul B. Robinsohn* und *Doris Knab* sich um die Identifizierung und Analyse von Lebenssituationen bemühten, für deren Bewältigung der Unterricht einen Beitrag leisten soll, und sich um die Bestimmung entsprechender Qualifikationen und der qualifizierenden Elemente stritten, die notwendig sind, um die jeweiligen Lebenssituationen meistern bzw. gestalten zu können.<sup>3</sup> *Helbling* hat sich mit seiner Dissertation mit Mut vielen aktuellen Herausforderungen gestellt. Ich habe die Arbeit mit Respekt und Interesse gelesen.

<sup>2</sup> *Deutsches PISA-Konsortium* (Hg.), PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, Opladen 2001, 21.

<sup>3</sup> Vgl. u.a. *Doris Knab*, Ansätze zur Curriculumreform in der Bundesrepublik, in: *betrifft Erziehung* 1 (2/1971) 15-28, 21ff.